

Einleitung.

Seit sich eine eingehende Spezialliteratur mit der Geschichte der Bauernaufstände beschäftigt, ist erwiesen, daß diese Erscheinungen in der sozialen und wirtschaftlichen Lage des deutschen Bauernstandes ihre Ursache haben. Die Bauernbewegungen stellen eine fast ununterbrochene Reihe von Versuchen des vierten Standes, mit Gewalt die Fesseln einer drückenden Abhängigkeit zu sprengen, dar, wobei äußere Ereignisse, wie die Reformationsbewegung des 16. Jahrhunderts, den willkommenen Anlaß boten, die Volksleidenschaften zu entfachen.

Die Entwicklung der agrarischen Verhältnisse hatte dem deutschen Bauernstande in der ersten Hälfte des Mittelalters, trotzdem die Bauern schon größtenteils in die Abhängigkeit von der weltlichen und geistlichen Großgrundherrschaft gekommen waren, eine günstige Lage geschaffen.¹⁾ Ja die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts brachte eine Zeit, in der die Bauern vielfach üppig zu leben begannen. Rasch aber wurden sie von der Höhe dieses materiellen Glückes herabgestürzt, um sie nie mehr zu erreichen. Seitdem aus den Ministerialen ein niederer Adel hervorgegangen war, der bald seine Dienstlehen in erblichen Besitz zu verwandeln verstand, wurden die ehemals großen Grundherrschaften aufgeteilt an diesen niederen Adel und an einzelne Pächter, die alle der Großgrundherrschaft Pachtzins zu zahlen hatten.

Hatte der Bauer im 13. Jahrhundert noch beim Kaiser Schutz und Recht finden können, so sah er sich später immer mehr und mehr den zahlreichen Grundherren preisgegeben. Auch der Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft, womit das Geld als Basis und Grundnerv alles Erwerbens und jedes Reichtumes galt, war dem Bauer, der anstatt und neben den Naturallieferungen jetzt auch Geldabgaben zu leisten hatte, nur ungünstig. In Österreich konnte der Adel namentlich in der Zeit des Interregnums mit der Unterdrückung der Bauern beginnen und Abgaben und Fronen nach Willkür fordern.²⁾ Die Untertanen wurden in immer strengere Abhängigkeit von den Grundherren gebracht, denn nur bei einer unbedingt abhängigen Bauernschaft konnte es die Herrschaft wagen, Abgaben und Fronen nach Willkür zu bemessen und zu erhöhen. Gegen die Grundherrschaft wandte sich daher der Haß des niederen Volkes. „Es war weniger der kapitalistische als der feudale Druck, der den Bauer zur Empörung trieb.“

Die Grundherren suchten sich alles Schadens am Bauer zu erholen. Ihre erhöhten Ausgaben deckten sie einfach dadurch, daß sie an den Bauer größere

¹⁾ Vgl. Inama Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte II, III 1.; Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. I. (1886); Goette Rudolf, Die süddeutschen Bauern im späteren Mittelalter (Zeitschr. f. Kulturgesch. VII. 1900); Lamprecht, Das Schicksal des deutschen Bauernstandes bis zu den agrar. Unruhen des 15. und 16. Jahrh. (Preußische Jahrbücher 56./2); Grupp, Die Ursachen des Bauernkrieges (histor.-polit. Blätter f. d. kathol. Deutschland. 124. München 1899); Stolze Wilhelm, Zur Vorgeschichte des Bauernkrieges (Staats- und sozialwissensch. Forsch. Bd. XVIII 4. 1900).

²⁾ Vgl. Florian Thiel, Die Lage der süddeutschen Bauern nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. (Auf Grund der Predigten Bertholds von Regensburg). Programm des Landes-Realobergymnasiums Klosterneuburg. 1906.

Forderungen stellten als in den Urbaren festgesetzt war. Steuern trieb man strenger ein als vordem, Zehente und Fronen wurden nach Belieben gesteigert. Aber nicht nur das Bestreben, aus den Kolonengütern möglichst viel herauszupressen, „sondern auch die persönliche Mißgunst des Herrn gegenüber seinen Untertanen, die Rohheit und Zügellosigkeit der Zeiten“ sind der wahre Beweggrund der zahllosen Untertanenbedrückungen.¹⁾ In Steiermark hatten zudem die fortwährenden Kriegseignisse des ausgehenden Mittelalters, wie die Baumkircher-Fehde und die zahlreichen Türkeneinfälle, dem Untertanenstand schweren Schaden gebracht und dem Lande tiefe Wunden geschlagen. Die Zahl verödeter, unbewirtschafteter Huben ist am Ausgang des 15. Jahrhunderts eine erschreckend große.

Waren die zahllosen Abgaben, Steuern, Leistungen und Dienste der Untertanen,²⁾ wie sie in den Urbaren verzeichnet waren, schon so zahlreich und hoch gespannt, daß man sie zum mindesten als ein Hemmnis wirtschaftlicher Entwicklung bezeichnen muß, so ist begreiflich, daß das fortwährende Bestreben der Grundherren, diese Einnahmequellen, die ja der Bauer sogar als „Gerechtsame“ anerkannte und gegen die er darum auch nicht Klage erhob, noch ergiebiger zu gestalten, d. h. alle Leistungen der Untertanen zu steigern, schließlich die Erbitterung des unterdrückten Bauern zur Gewalttat reifen ließ.

1. Die ersten aufständischen Bewegungen. (1471, 1478.)

Während im benachbarten Erzstift Salzburg eine „weichsteuer“, die Erzbischof Burkard ausgeschrieben hatte, schon im Jahre 1462 einen Aufstand hervorrief, in dem Märkte und Schlösser eingenommen, erzbischöfliche Amtleute verjagt und Straßen, Brücken und Pässe besetzt wurden, sind die ersten Regungen unter den steirischen Bauern nur schwache Versuche, eine Besserung ihrer Lage zu erlangen. Auch von den aufständischen Bewegungen in Deutschland und dem großen Bauernkrieg in Ungarn (1514) blieb Steiermark vorläufig unberührt. In den einzelnen Ständeversammlungen wurde aber schon hie und da von Klagen und Beschwerden der Bauern gesprochen.³⁾ Die drückende Lage zwang schließlich auch die steirischen Bauern, zur Selbsthilfe zu schreiten. Die Begleiterscheinungen der einzelnen Erhebungsversuche, unter deren Deckmantel sie zum Ausbruch kamen, sind verschiedenartige. Die Türkennot in den Tagen Friedrichs III. gab den Steirern den ersten Anlaß, sich über ihre traurige Lage zu äußern und ihre Unzufriedenheit offen kundzugeben.

So versammelten sich schon 1469 in Knittelfeld die armen Leute und forderten von Landesherrn und Ständen Schutz wider die Türken, widrigenfalls sie sich selbst widersetzen würden.⁴⁾ Ja es ist überhaupt sehr bezeichnend für die Lage und für die Stimmung der Bauernschaft, daß sie sogar der Ansicht war, die Herren stünden mit den Türken im Bunde.

¹⁾ Vgl. A. Mell, Die Lage des steir. Untertanenstandes seit Beginn der neueren Zeit bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Weimar 1896.

²⁾ Vgl. F. M. Mayer, Die ersten Bauernunruhen in Steiermark und den angrenzenden Ländern. Mitt. d. hist. Vereines f. Steiermark. XXIII. S. 107 ff.

³⁾ Vgl. Mell, Die Lage des steir. Untertanenstandes. S. 21.

⁴⁾ Vgl. F. M. Mayer, Die ersten Bauernunruhen in Steiermark und den angrenzenden Ländern. Mitt. d. hist. Vereines f. Steiermark, Bd. 23.

F. M. Mayer, Materialien u. kritische Bemerkungen z. Gesch. der ersten Bauernunruhen in Steiermark und den angrenzenden Ländern. Beiträge XIII, und derselbe: Kleinere Mitteilungen z. Gesch. der Bauernunruhen in Steiermark. Beitr. XIV. S. 117 ff.

Die erste größere Zusammenrottung der Bauern in Obersteiermark brachte das Jahr 1470. Der Völkermarkter Landtag hatte wegen der Baumkircher-Fehde und der Türkeneinfälle halber eine Steuer ausgeschrieben, die alle Untertanen, selbst Bettler und Bettlerinnen, leisten sollten. Da eine derartige Besteuerung der verarmten Bevölkerung äußerst drückend erscheinen mußte, kam es auf den Gütern des Seckauer Dompropstes in Obersteiermark zu Bauernversammlungen, die Mittel und Wege finden wollten, die drohende Bedrückung abzuwälzen.

Leider kennen wir diese Bewegung nur aus einem vom Kaiser an den Propst Andreas von Seckau gerichteten Brief vom 30. Jänner 1471, darin der Kaiser berichtet, er habe vernommen, „wie die paurschaft in der obern Steiermarch ain besamung in dem oberland oder andern enden daselbstens inner acht tagen zu halten fürgenommen halber sachen, dadurch der anslag so am nagsten zu Voelkenmarkht fürgenommen worden“ und „nachdem aus söhnen besamlungen albeg nur unrat und schad landen und leuten aufersteet“, so ermahnt er den Propst, derlei Versammlungen in dessen Gutsbereiche nicht zu gestatten, die Übertreter des Verbots aber zu strafen.¹⁾

Berichten uns die vorhandenen Quellen der nächsten Jahre von keiner weiteren Bewegung in den bauerlichen Kreisen Steiermarks, so rief dafür im benachbarten Kärnten eine Münzverschlechterung Unruhen hervor.²⁾

Aber erst der große Kärntner Bauernaufstand vom Jahre 1478 griff auch nach Obersteier in das Ennstal über. Das Notizenbuch des Rektors Hueber zu Landshut³⁾ gibt Kunde von einem „pauern puntnuss und fürnemen in der obern Steyermarch und in nidern landen.“ Dem Wortlaut dieser Chronik nach richtete sich der Bund weniger gegen die Grundherren als vielmehr gegen die Türkeneinfälle. Also ein ähnlicher Beweggrund wie derjenige, der den großen kärntnerischen Bauernaufstand im Jahre 1478 hervorrief, bei dessen Schilderung der Pfarrer von Techelsheim, Jakob Unrest, bemerkt, er habe sich auch nach Obersteiermark ins Ennstal erstreckt, wo schon vorher die Bauern einen Bund „angedraht“ hatten, dessen Haupt ein gewisser Meinhard gewesen sein soll.

Die erwähnte Notiz bringt das Programm der Bauernpartei, an dessen Spitze der Widerstand gegen die Türken „mit leib und guet“ steht. Terrorisierend sind die Bestimmungen, welche sich gegen jene richten, die sich vom Bunde ausschließen: „Dem sein Feuer erlösche, soll von keinem der Brüder ein neues bekommen; wird ihm ein Kind geboren, so soll der Priester es nicht taufen; der Tote soll nicht begraben werden.“ Auf Bedrückung der Untertanen durch die Grundherren weist der Satz: „man soll . . . iren herren nicht anders gehorsam sein und zins zu raichen nicht mer als von alters herkomen und von hundert iare gewesen ist.“ Stellte man auch die Abwehr der Türken in den Vordergrund, so liegt der ganzen Bewegung doch schon unverkennbar ein wirtschaftlicher Zweck zugrunde.

Der Widerwille der Untertanen gegen die neuen Steuerauflagen spricht sich ebenso deutlich aus in den Worten: „auch dem kaiser kein aufschlag noch maudt nicht wellen geben, sunder als von alter u. hundert jaren geben ist, und welher pauer das gäb, der in der puntnuss ist, den wellen si straffen an leib u. guet“, den Pfarrherren, welche dem Bund nicht beitraten, wurden Opferung und Abgaben verweigert.

¹⁾ Siehe Krones, Beiträge z. Gesch. der Steiermark. 1462—71. Beiträge XI, S. 64.

²⁾ Siehe F. M. Mayer, Die ersten Bauernunruhen. Mitteil. XXIV. S. 120 ff.

³⁾ Im Codex germ. 216 der Münchner Bibliothek, siehe Beiträge XIV. S. 117 ff.

Erreicht scheinen die Bauern aber nichts zu haben. Die ganze Bewegung dürfte im Keime erstickt worden sein.

2. Der innerösterreichische Bauernkrieg des Jahres 1515.

Das Jahr 1515 brachte den innerösterreichischen Ländern den ersten großen Bauernkrieg. Der Ruf nach der *stara pravda*, der alten Gerechtigkeit, zeigt, daß die Bauern noch keineswegs auf große Ziele hinarbeiteten, etwa eine Förderung ihres Standes in sozialer oder politischer Hinsicht erstrebten. Sie forderten damit nicht mehr als die Abstellung aller in den Urbaren nicht enthaltenen Zinse und Forderungen. Fast jeder Beschwerde ist der Zusatz „was vor nit gewesen ist“ beigefügt: ein Beweis, daß die Bauern vielfach der Willkür und Brutalität ihrer Grundherren ausgeliefert waren.

Eine Beeinflussung der Bauernschaft von außen her ist nicht nachweisbar; möglicherweise wirkte die Kunde von den wiederholten Aufständen auf süd-deutschem Boden in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, die Bewegung „des armen Konrads“ vom Jahre 1514 und der im gleichen Jahre in Ungarn ausgebrochene Bauernaufstand, belebend auf die revolutionären Ideen der inner-österreichischen Bauernschaft.

Aber „auch ohne Einwirkung von außen her ist übrigens der Ausbruch der Bewegung von 1515 nicht schwer begreiflich.“¹⁾ Ebenso wenig darf eine Einwirkung der damals so verbreiteten Prognostica außeracht gelassen werden.

Der innerösterreichische Bauernkrieg war örtlichen Ursprunges. Auf krainischem Boden, wo Georg von Thurn, ein gewalttätiger, roher Charakter, auf seinen Gütern die Landessteuer von seinen Untertanen wohl eingefordert, aber nicht abgeliefert und zudem vielfach in die Rechte der Bauern eingegriffen hatte, war die Empörung entflammt. Bevor noch die Landschaft wider Thurn etwas verfügen konnte, hatten die Bauern zur Selbsthilfe gegriffen, sich gesammelt und ihren Herrn erschossen.

Die Empörung griff rasch um sich. Überall fanden Versammlungen statt, die Zögernden und Furchtsamen wurden mit dem Strudel der Bewegung fortgerissen. Heiß entbrannte namentlich in Krain der Kampf um die „*stara pravda*“, das alte Bauernrecht. Der Generalgebotbrief, den Kaiser Maximilian nach Krain sandte, worin er die Auflösung der Bauernbündnisse forderte und das Eintreffen kaiserlicher Kommissäre anzeigte, blieb ganz ohne Wirkung.²⁾ Ja es wurde sogar das Gerücht verbreitet, der Kaiser sei mit dem Vorgehen der Bauern einverstanden. Die Bauern dachten keineswegs an Niederlegung ihrer Waffen, die Empörung nahm ungehindert ihren Verlauf: Grausamkeit und Zügellosigkeit charakterisierten den Kampf.

Im Mai überschritt der Aufstand die steirisch-kärntnerische Grenze: das ganze Sanntal, die Bauern in der Grafschaft Cilli, die der Herrschaft Montpreis, Stattenberg, Hörberg, Königsberg, Wisell und Landsberg erhoben sich; bis an den Grenzfluß Sotla verbreitete sich der Aufruhr. Dann überschritt er die Drau und zog sich einerseits bis nach Graz und in östlicher Richtung bis in die Gegend von Gleisdorf, andererseits auch über das Gebirge in die Täler Kärntens.³⁾ Die Bauern hielten zahlreiche Zusammenkünfte an verschiedenen Orten ab. Die

¹⁾ S. F. M. Mayer, Der innerösterreichische Bauernkrieg d. J. 1515. Archiv f. österr. Gesch. LXV. und L.-A. Abt. II, Fasc. 36 u. 37.

²⁾ S. ebendasselbst, S. 82.

³⁾ S. ebendasselbst, S. 84.

Hauptversammlung fand Ende Mai zu Gonobitz in Steiermark statt, zu welcher der Landeshauptmann, Sigmund von Dietrichstein, vier Unterhändler entsandte. Die Abmachungen der Bauern mit diesen Bevollmächtigten (31. Mai) hatten nur die Abfassung einer Beschwerdeschrift an den Kaiser zur Folge; nach Beendigung der Verhandlungen dauerte der Kampf unentwegt weiter, da die den Bauern gemachten Zugeständnisse nicht eingehalten wurden. Die Beschwerdekartei der Gonobitzer Versammlung¹⁾ erklären deutlich die Ursachen der Bewegung.

Der „gantz pundt von Khrain bis gen Pettau“ unterbreitet dem Kaiser „was grosse ungerechtigkeit beschehen ist“. In der Klage über die vielen Steuern, die an der Spitze der Beschwerden steht, wird unverhohlen der Verdacht ausgesprochen, daß diese Gelder überhaupt nicht in die kaiserliche Kammerkasse geflossen seien. Die Roboten seien derart vermehrt worden, daß den Bauern die eigene Arbeit fast unmöglich sei und sie kaum Ruhe finden zu essen. Huben und Gründe seien darob verödet.

Die Einnahme des „Sterbochsens“ durch die Grundherrschaft sei wider altes Herkommen und ungebührlich: die Herrschaft nehme alles, was sie bei dem Tode eines Untertanen fände, bemächtige sich sogar der Vermächtnisse an die Kirche und fordere noch dazu Ablösung für das Übriggelassene, so daß die Erben darob in Not und Elend kämen und halb gedrängt, halb gezwungen die Huben verlassen müßten. Auch in den Gerichtswäldern schalten und walten die Herrschaften nach Willkür und Belieben. Wein und Getreide(Kasten-)maße würden „heher gerukt, das vor aller zeit nit gebesen ist.“ Den Mostzehenten wollen die Herren nicht mehr von der Presse abnehmen, sondern verlangen um Martini lauterer Wein. Die Zehente würden nicht mehr, wie sonst üblich, durch die Bauern, sondern durch Pfleger, Amtleute und Priester abgeschätzt. Endlich boten noch die Mauterhöhungen, die Abnahme des Kreuzers zu 3, statt zu 4 Pfennigen, die Beschränkung der freien Fischerei, des Holz- und Weiderechtes und die parteiische Gerichtspflege auf einigen Dominien Anlaß zu Klage und Beschwerde.

Es läßt sich allerdings nicht unterscheiden, welche Klagepunkte speziell steirischen Ursprunges sind, doch belehren uns die Aufstände des 17. Jahrhunderts genugsam, daß auch die Grundherren des steirischen Unterlandes vom Vorwurfe der Untertanenbedrückung nicht freizusprechen sind.

Die Bauern erhofften, daß die an den Kaiser gerichtete Beschwerdeschrift wenigstens die Abstellung der größeren herrschenden Mißbräuche erzielen würde. Als dies aber nicht eintrat und sie sich in ihren Erwartungen bitter enttäuscht sahen, griffen sie neuerdings zur Wehr und das alte Spiel des Plünderns Raubens und Mordens wiederholte sich.

Während in Kärnten, das ebenfalls in den Kampf mit hineingerissen wurde, die Bewegung bald unterdrückt wurde, gestaltete sich die Lage in Steiermark und Krain immer schlimmer und ernster. Selbst die kaiserlichen Schlösser Königsberg und Hörberg fielen in die Gewalt der Aufrührer. Endlich schritten die Stände zu energischer Gegenwehr. Georg von Herberstein, zum Feldhauptmann der drei innerösterreichischen Länder ernannt, führte den ersten Schlag gegen die Rebellen. Sein Kriegszug über Wildon, Marburg, Wildhaus, Saldenhofen bis gegen Cilli war stets von vollem Erfolge begleitet. Bei Reichen-

¹⁾ Im Archiv d. kärnt. Geschichtsvereines in Klagenfurt. Abgedruckt in den Beiträgen XIV. 120 ff.

Vgl. auch F. M. Mayer. Archiv f. öst. Gesch. LXV. S. 87—89.

burg übersetzte er die Save und erschien um den 22. Juli in jener Gegend von Krain, die am meisten durch die Empörung bedroht war. Über seine militärische Tätigkeit in diesem Gebiete fehlen aber die Nachrichten. „Mit gleicher Schnelligkeit wie in Steiermark scheint er in Krain die Bauernhaufen zerstreut zu haben.“¹⁾ Ende August war der Aufstand allerorten niedergeschlagen. Ein erneuter Erhebungsversuch in der Gegend von Rann soll im September durch den steirischen Landeshauptmann Sigmund von Dietrichstein im Keim erstickt worden sein.

Die Strafen, welche über die Rebellen verhängt wurden, fielen leidlich aus. An Leib und Leben wurden nur die Hauptleute und Rädelsführer bestraft, während alle anderen nur Geldbußen zahlen mußten. Jeder Landstand mußte von einer Hube, dessen Hintersasse am Aufstand beteiligt war, drei rheinische Gulden und von jedem Zubau einen Gulden zahlen. Ledige Knechte, Handwerker und Knappen wurden mit einer Geldstrafe von ungefähr 1½ Gulden belegt. Endlich sollte jeder Urbarmann zum ewigen Gedächtnis an den Aufstand den sogenannten Bundpfennig (jährlich 2 und 3 Kreuzer) schulden.²⁾ Zur völligen Vernichtung des Aufruhrs, zur Beschützung der Grenzen von Venedig, zur Eroberung von Friaul und schließlich zur Errichtung zweier Zeughäuser in Graz und zu Osterwitz in Kärnten wurden von den Landständen Hilfgelder gefordert. Von der Leistung solcher Hilfs- und Steuergelder sollten aber auch die landesfürstlichen Domänen nicht ausgeschlossen sein.

Eine Instruktion Kaiser Maximilians für die Kommissäre zu den in den innerösterreichischen Ländern am 24. August gleichzeitig abzuhaltenden Landtagen hatte diese Bestimmungen festgesetzt. Daneben erschienen auch Propositionen des Landesfürsten in Sachen einer Reform der untertänigen Lage.

„Nachdem wir glaublich vernemen, das der pauern empörung, ungehorsam, und beswerlich fürnemen am maisten bewegt und hergeflossen sein möchten aus nachfolgender ursachen, nämlich das si etwa durch ir herrschaften in den ordinari rechten und diensten gestaigert, item das si auch mit der steuren villeicht von etlichen über die maß und höher weder uns von den landschaften bebilligt und geraicht worden, bisher belestigt sein sollen, item das si auch etwan in irn verhandlungen zu hoch und groß durch die herrschaften gestraft und gewandelt, darzu ettwam mit unzimblicher robath werden sollen“ wünscht der Kaiser, daß darin „maß und ordnung“ gemacht würde.

Maximilian forderte, daß die Stände sich mit den Beschwerden der Bauern „gründlichen“ beschäftigen und mit den Ausschüssen der Stände (rat der landesleute) Gesetze über die Steuern, über die Untertanenstrafen und die Roboten ausarbeiten sollen. Der Umstand, daß der Kaiser von den künftigen Landtagen eine Untersuchung der Bauernbeschwerden und eine Neuregelung des Verhältnisses zwischen Herrschaft und Untertanen forderte, erweist, daß Maximilian die Ursachen der Bauernbewegung viel tiefer erfaßt und sie in der rechtlichen Lage des vierten Standes erkannt hatte.

Der Laibacher Landtag vom 24. August verhandelte über diese kaiserlichen Propositionen, doch ist die Stellungnahme der steirischen und kärntnerischen Stände leider nicht bekannt. Recht bezeichnend hat man am zweiten Laibacher Landtag vom 22. Oktober 1515 darauf gedrungen, daß in erster Linie die Bauern dem geschädigten Adel Schadenersatz zu leisten hätten. Auf eine Untersuchung und Besserung der Lage der Untertanen scheint man nicht

¹⁾ F. M. Mayer, der innerösterreichische Bauernkrieg des Jahres 1515. S. 100.

²⁾ Ebendasselbst S. 103.

ohne Absicht vergessen zu haben. Den Rechtsgrundsatz „das nymants verpheidt in verhor und rechten komen sol“ vorschützend, forderten die Grundherren zuerst vollen Schadenersatz, dann erst seien sie gesonnen, den kaiserlichen Kommissären im Verhöre Rede und Antwort zu stehen.

Der dritte Laibacher Landtag (31. Dezember) aber wies die Reformvorschläge kurzer Hand zurück, schützte und unterstützte die Forderungen der Grundherren und suchte alle Schuld am Aufstand mehr auf die von der Regierung ausgehenden Steuern, Mauten und Aufschläge zu schieben als auf die Bedrückung, welche erwiesenermaßen die „armen Leute“ von ihren Herren zu erleiden hatten. Gilt dies auch nur für Krain, so deutet nichts darauf, daß die steirischen Stände den kaiserlichen Reformversuchen etwa geneigter waren.¹⁾

3. Der obersteirische Bauernaufstand im Jahre 1525.

Die Unzufriedenheit des deutschen Bauernstandes mit seiner unerträglich gewordenen Lage, der Haß gegen die Herrenpartei fand durch die Ideen, die Luther dem Volk verkündigte, neue Nahrung. Die reformatorische Bewegung des 16. Jahrhunderts hat den großen deutschen Bauernkrieg des Jahres 1525 gezeitigt. So mächtig auch die religiöse Frage zur Ausbildung des Gesamt-ereignisses beigetragen und mitgeholfen hatte, das soziale und wirtschaftliche Moment blieb aber doch der Grundstock der ganzen Bewegung. Die zwölf Artikel der Bauernschaft, das Programm, dessen Lösung mit Gewalt erstrebt werden sollte, fand allerorts, wo es zum Aufstand kam, Aufnahme und wurde nur da und dort durch lokale Forderungen erweitert.

Rasch hatte sich der Bauernkrieg des Jahres 1525 von den vorder-österreichischen Landen, dem Ausgangsherd der Bewegung, bis in die Gebirgsgaue des Salzburger Erzstiftes verbreitet. „Der Salzburger Bauernaufstand wurde der Vater des obersteiermärkischen.“ Dort im erzstiftlichen Lande folgte die Bauernbewegung jener des sogenannten lateinischen Krieges. Eine Rechtswidrigkeit, die sich Erzbischof Mathäus Lang bei der Verurteilung und Hinrichtung zweier Bauern hatte zu schulden kommen lassen, bot die äußere, unmittelbare Veranlassung.²⁾ Die aufständischen Bauern des Pinzgaues und Pongaus besetzten nicht nur alle Grenzen sondern suchten durch Briefe und Gesandte auch in den Nachbarländern Verbündete zu gewinnen.³⁾

In Steiermark⁴⁾ wurden zuerst die Gegenden jenseits der Mandling, dann im Ennstale und dem Eisengebiet von Inner- und Vordernberg vom Aufstand ergriffen. Schladming und Admont waren Mittelpunkte der Bewegung, Eisenerz und Vordernberg der Sammelplatz der Bergleute und Eisenarbeiter, die sich dem Erhebungsversuch angeschlossen hatten.

¹⁾ A. Mell, Die Lage des steir. Untertanenstandes S. 29—31.

²⁾ K. Köchl, die Bauernkriege im Erzstift Salzburg in den Jahren 1525 und 1526. Mitt. d. Salz. Landeskd. Bd. XLVII. 1907.

³⁾ S. Czerny, Der Bauernaufstand in Oberösterreich. Linz 1882. und Leist, Quellenbeiträge zur Gesch. des Bauernaufstehens in Salzburg 1525. Mitt. d. Salz. Landeskd. XXVII. Heft 2. 1887. Nr. 23.

⁴⁾ S. Rabenlechner, Der Bauernkrieg in Steiermark (1525). (Erläuterungen zu Janssens Gesch. d. deutschen Volkes II 5. Freiburg i. B. 1901.)

Jakob Wichner, Gesch. des Benediktinerstiftes Admont. S. 81.

F. B. Bucholtz, Geschichte Ferdinands I. Bd. VIII.

„Murau im Bauernkrieg von 1525“ Steiermärk. Geschichtsblätter I. 3. Graz 1880. Chronist. Vermerk über den Aufstand im Ennstal 1525.

Beiträge XIV. S. 125, und L.-A. Stubenberg Fasz. 111, und L.-A. Abteil. II. Fasc. 36 und 37.

Die Bewohner des oberen Murgebietes wurden durch die salzburgischen Lungauer in die Bewegung mit hineingerissen und selbst die Stadt Murau zum Bündnis mit den Bauern gebracht. In allen Tälern der Tauern ertönte die Sturmglocke und rief Knappen und Bauern zum Aufstand.

Sigmund von Dietrichstein, der steirische Landeshauptmann, seit 1515 als „Bauernschinder“ gefürchtet, wurde mit der Unterwerfung der Rebellen betraut. Aber nicht wenig Schwierigkeiten hatte Dietrichstein zu überwinden, deren größte seine eigene Truppenmacht bot. Aus deutschen und böhmischen Söldnern zusammengesetzt, nur auf Kriegssold und Beute bedacht, wenig kriegsgeübt, aber vollends disziplinlos, waren seine Truppen stets zu Meuterei geneigt, während die deutschen Kriegsknechte zudem nicht selten mit den Bauern sympathisierten oder offen zum Feind überliefen.

Kaum hatte Dietrichstein von Bruck aus seinen Kriegszug angetreten, so fielen schon sechzig seiner Fußknechte zu den Rebellen ab.¹⁾ Die Nachricht, daß die Aufständischen durch das Ennstal herabzögen, veranlaßte den Landeshauptmann, seinen Weg über das Liesingtal gegen Rottenmann zu nehmen. Nach einem ersten, unentschiedenen Gefecht bei „Goyssern“ hatte er immer wieder mit Meutereien seiner Knechte zu kämpfen, bis er endlich nach Rottenmann gelangte, das zur Unterwerfung genötigt wurde.²⁾ Von da ging es gegen Schlading. Hier aber ergaben sich nur die Bauern, während „die Knappen sich kainswegs zu gehorsam bewegen wollen lassen, sondern sy sein gewichen an die Mandling zu denen salzburgischen und haben tag und nacht practiciert und die andern bewegt, damit der angrif beschehe.“ Durch einen dreitägigen Waffenstillstand getäuscht, ließ sich Dietrichstein in Schlading nieder; am Morgen des 3. Juli überfielen aber die Salzburger Bauernscharen, mit denen Dietrichsteins Söldner gemeinsame Sache machten, ganz unvermutet die Stadt Schlading und nahmen den Landeshauptmann gefangen. Unter die Anklage der Bauernschinderei gestellt, wurde er nur durch die Fürsprache seiner Landsknechte gerettet und als Gefangener auf die salzburgische Feste Werfen gebracht.³⁾

Das Ereignis von Schlading, dessen Gelingen durch Dietrichsteins Sorglosigkeit erleichtert worden war und das den Siegern reiche Beute eingetragen hatte⁴⁾, wurde den Bauern ein neuer Ansporn, den begonnenen Kampf bis zur Erlangung ihrer Ziele fortzuführen, reizte aber auch die Herrenpartei zur Rache.

Graf Niklas Salm, der schon früher zur Unterstützung Dietrichsteins beordert worden war, sollte das Strafgericht im Ennstale vollziehen. Aber erst im September hatte Salm so viel Truppenmacht, um einen Zug gegen die Aufständischen zu wagen.

Die Schladinger, deren Bitten um Schonung beim Erzherzog kein Gehör gefunden hatten, retteten all ihr Hab und Gut nach Radstadt, auch die Mehrzahl der Bauern und Knappen flüchtete vor der fürstlichen Rache ins Salz-

¹⁾ „Bericht des Landeshauptmannes Sigmund v. Dietrichstein an Erzherzog Ferdinand über den Überfall zu Schlading am 3. Juli 1525“ v. Jodok Stülz. Archiv f. öst. Gesch.-Quellen. Bd. 17. (1857).

„Regesten zur Geschichte des Bauernkrieges in Steiermark und Salzburg“ v. K. Oberleitner. Notizenblatt der Akademie. 1859.

²⁾ Rabenlechner, der Bauernkrieg in Steiermark 1525. S. 24 ff.

³⁾ Köchl, die Bauernkriege im Erzstift Salzburg. S. 37 ff.

Land.-Archiv. Stubenberg. Abt. I. Fasc. III. Militaria.

⁴⁾ „Schreiben, Patente und Verhandlungen, den Bauernaufuhr und die Niederlage zu Schlading betreffend.“

Landesregierungs-Archiv Salzburg.

Landtagshandlungen 1522–1540.

burgische, so daß Salm die Stadt trotz des Bollwerkes am „Dürnbach“ leicht einnehmen und gänzlich zerstören konnte. Sengend und brennend durchzog hierauf Graf Salm das Ennstal bis an die Mandling und vollzog durch Brandschatzung und durch die rohe, ungehinderte Beutelust seiner Kriegsknechte furchtbare Strafe.¹⁾ Auch Murau, das Stephan Graswein besetzt hatte, wurde mit harter Brandschatzung gestraft.²⁾

In der zweiten Hälfte des Oktober war der Aufstand vollends niedergeworfen.

4. Kleinere Bauernbewegungen in den Jahren 1538, 1539, 1557, 1572 und der windische Aufstand von 1573.

Das Mißlingen der Erhebung im Jahre 1525 und das strenge Strafgericht, das dem Aufruhr folgte, scheint die steirischen Bauern alles Mutes und aller Hoffnung beraubt zu haben, denn nur kleinere Bewegungen, örtlich begrenzt und verschiedenen Ursprunges, zeigen sich nach dem Aufstand von 1525.

Eine Zusammenrottung der Untertanen zu S. Ruprecht und Eggersdorf und Umgebung gegen „etlich personen so der zauberei und wettermachens verwont sein sollen“, war keineswegs gegen die Grundobrigkeit gerichtet, also auch nicht durch die rechtliche oder wirtschaftliche Lage der Bauern veranlaßt.³⁾ Im Jahre 1539 wurde das Schloß Pragwald von Bauern ausgeplündert und niedergebrannt.⁴⁾ Berichten uns darüber auch keine eingehenderen Quellen, so gestattet die Analogie der untersteirischen Bauernaufstände den Schluß, daß es sich auch bei der Empörung dieser Herrschaftsuntertanen um eine Reaktion gegen grundherrliche Unterdrückung handelte.

Überhaupt herrschte im Unterlande eine stete Erregung.

Vom Jahre 1557 wird berichtet, daß sich die Bauern, „die ungehorsamen unterthanen an sovill orten in der undern Steyrmarch“ und namentlich im Draufelde bei Pettau erhoben hätten, so daß eine militärische Aktion unter Führung des Christoph von Lamberg seitens der Landschaft eingeleitet worden sei. Nach dessen Bericht an die Stände vom 1. Juni 1557 aus Pettau wurden im Mai die Bauern „wider in styl“ gebracht, so daß der Lamberger mit seinen Reitern wieder aus der Gegend ziehen konnte.⁵⁾

Eine kurze Archivnotiz gibt uns Nachricht von einer vorgehabten Rebellion der Stift Seiz'schen Untertanen „wider des Kardinals Delphins Leute und Verwalter zu Seiz.“⁶⁾

Sind diese Bewegungen örtlich eng begrenzt und in ihren Folgen belanglos geblieben, so war dagegen der windische Bauernaufstand des Jahres 1573 schreckenerregend und bedeutsam.

Das Programm dieser Bewegung, das gerade so wie das des Jahres 1515 auf Abstellung der Lasten und Wiederherstellung der „*stara pravda*“ abzielte, wurde aber noch durch politische Ziele erweitert, indem man 1573 sogar von

¹⁾ Siehe Oberleitners Regesten S. 87 ff. und „Korrespondenz des schwäb. Bundeshauptmannes Ulrich Artzt von Augsburg in den Jahren 1524—1526“, herausg. von W. Vogt in der Zeitschr. d. hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg VI, VII, IX, X (Nr. 707).

²⁾ „Rechnungslegung des Herrn Stephan Graswein, Feldhauptmanns in Steyer, über Empfang und Ausgabe zur Zeit des Bauernkrieges vom Jahre 1525“, herausgegeben von Krones in Mitt. d. hist. Ver. f. Steiermark. Heft 16.

³⁾ Landes-Archiv Graz Abt. II. Landtagsakten 1538.

⁴⁾ Orožen, Diözese Lavant. IV. S. 161.

⁵⁾ Land.-Archiv Graz. 81 Faszikel „Kriegswesen“ (1539).

⁶⁾ Beiträge V. S. 17 u. Orožen IV. 315 ff.

einer Einigung aller windischen Lande träumte.¹⁾ Die Bauernaufstände im Unterlande wurzelten immer in Zerwürfnissen zwischen Grundherren und Untertanen. Die Lage der untersteirischen Bauernschaft war gegenüber jener im Mittel- und Oberlande entschieden eine schlechtere und drückendere. Nicht wenig mag dazu das Vorherrschen der zahlreichen Pfand-, Pfleg- und Bestandherrschaften beigetragen haben. Pfandherrschaft bedeutete ja in jener Zeit so viel wie Mißwirtschaft, Ausnützung des Bodens und deren Bearbeiter zugunsten des grundherrschaftlichen Säckels.

Hatten schon die Verletzung der Rechte des Bauers und die oft maßlose Bedrückung desselben durch die Herrschaft das „niedere Volk“ zur Gewalttat gereizt, so richtete sich aber der Haß der Bedrückten noch mehr gegen die Organe der Grundherrschaft, gegen Pfleger und Amtsleute, als die Feinde des Bauers.

War der innerösterreichische Bauernkrieg von 1515 in Krain bodenständig, so war es jener von 1573 in Kroatien. Seine ersten Anfänge lassen sich aus den vorhandenen Materialien bis ins Jahr 1572 zurück verfolgen.

Den unmittelbaren Anlaß der Bewegung bot der willkürliche Druck, den der Grundherr Franz Tahy auf die Untertanen seiner Pfandherrschaft Soszed (Szomszédvára) in Kroatien übte. Bezeichnend sind die Worte Maximilians II., der den steirischen Ständen mitteilte, das beste Mittel zur Beschwichtigung des Aufruhrs wäre, „wan wir den Sossed gar aus des Tahi Handen namen, und ime sein jus mit Geld oder in ander weg vergietheten.“²⁾

Tahy, ein Bauernschinder in des Wortes vollster Bedeutung, hatte roh und gewaltsam in die althergebrachten und verbrieften Rechte, ja sogar in das Familienleben seiner Untertanen eingegriffen, sie mit Auflagen und Lasten verschiedenster Art gedrückt, zum Ankauf seiner „Mähren“ gezwungen, sein Vieh auf Untertanenkosten auf der Gemeindeweide unterhalten, seinen Dienern den Lohn vorenthalten und dergleichen mehr. Den armen Mann auszunützen und zu quälen, gab es ja hunderterlei Mittel. Das Vorgehen des Tahy bezeichneten später die steirischen Stände als „unchristlich“.

Schon 1572 wandten sich die bedrängten Tahyschen Untertanen in Beschwerdeschriften an den Kaiser, wobei sie betonten, „daß auch der Erzherzog allerlei Beschwer mit Zoll und Daz (Getränksteuer) anfangte und keine Milderung und kein Ansehen geschehe, da ihnen doch von alterher bis zuvor mit ihrem Gut zu handeln freigestanden habe.“ Am 24. Juni traten sogar Bauerndeputierte auf Kosten ihrer Gemeinden die Reise nach Wien an. Die Vorschläge, welche die bereits in einem Bund vereinigten Bauern an die Stufen des Thrones gelangen lassen wollten, betrafen die Abschaffung der Aufschläge und Abgaben, die Errichtung einer kaiserlichen Stelle zu Agram, wo die Gefälle und Steuern von den Bauern selbst eingefordert und eingehoben werden sollten, und die Selbstverwaltung der Grenzen, ein unklares Programm, welches aber förmlich auf die Schaffung eines vierten Standes im Lande hinausging. Die Antwort auf solche Wünsche fiel aber keineswegs befriedigend oder zusagend aus. Auf so weitgehende Forderungen konnte die Regierung nicht eingehen.

Im Laufe der Empörung erklärten dann die Aufständischen als ihre nächsten Ziele nur „die Aufschleg, Harmiczen (der Dreißigst), Tacz, Leibsteuer

¹⁾ Über den Aufstand von 1573 siehe Krones: Aktenmäßige Beiträge z. Gesch. des wind. Bauernaufstandes 1573. Beiträge V, 3. ff. — Mell: Zum windischen Bauernaufstand 1573. Beiträge XXVI, 34 ff. — v. Radics: Herbard VIII. Freih. v. Auersperg, Wien 1862. S. 290 ff und L. A. fasz. 37. Bauernaufuhr 1573.

²⁾ S. Krones S. 7 und Akt Nr. 33.

und die Pfarrherren, von wegen dass si Tacz, Leib und andere Steuer auf den Canzeln, da man gottes wortt solte verkünden u. solcher sachen geschweigen, abtzupringen.“

Offenbar hatten die Bauern im kroatischen Gebiete schon vor Absendung der Deputation ein Bündnis geschlossen, das sich dann teils durch freiwillige Beitritte, teils aber auch durch Zwang und Nötigung sehr rasch erweiterte.

Der Beginn des Aufstandes fiel noch in das endende Jahr 1572. Bald überschritt der Aufruhr die steirisch-krainische Grenze. In Untersteiermark schlossen sich die Untertanen der Herrschaften Wisell und Pischätz, die Bauern des Herrn von Rattkay bis Windisch-Landsberg, die um Rann und Gurkfeld wie vor Ratschach dem Bundesherren an. Ein Hauptlager befand sich bei Rann in Steiermark, ein andres bei Mokritz in Kroatien. Die Stärke des gesamten organisierten Bauernheeres wird auf 20.000 Mann angeschlagen. Die Seele des Bundes und Anführer im Kampfe war ein gewisser Illia oder Elias Gregorič, ein ausgedienter, erfahrener Kriegermann.¹⁾ Er entwarf auch den weitgehenden Kriegsplan der Rebellen: Danach sollte der erste Schlag gegen Rann und Gurkfeld geführt werden, ein weiteres Vorrücken bis gegen Rudolfswerth in Unterkrain sich erstrecken, während ein zweites Hauptheer die Save und Sann aufwärts bis Cilli und Franz vorrücken und den Marsch gegen Laibach unternehmen sollte.

Kaum hatten die Kaiserspergschen Untertanen als die ersten losgeschlagen (29. Jänner 1573), so kam auch schon die Kunde, daß die Bauern willens seien, Rann zu überfallen. Da also die Gefahr eine äußerst drohende war, wurden die Maßregeln wider die Aufständischen verhältnismäßig rasch eingeleitet. Die steirischen Stände, über die Vorgänge an der gefährdeten Grenze genau unterrichtet, rüsteten durch ein gemeines Landesaufgebot zur Gegenwehr.²⁾ Erzherzog Karl sandte am 3. Februar den Kaspar von Rab zu den aufständischen Bauern, um eine Vermittlung und einen Vergleich zu versuchen; am gleichen Tage erging aber an die maßgebenden Behörden auch die Weisung, die nötige militärische Abwehr vorzubereiten. Das allgemeine Aufgebot, das ja zunächst im Süden Verwendung finden und daher in Marburg gemustert werden sollte, erregte bei den Herren und Landleuten Obersteiermarks Bedenken, man fürchtete den Ausbruch einer Erhebung auch im Oberlande und wollte sich deshalb nicht aller Macht entblößen. So erklärten die Herren und Landleute im Viertel Judenburg: „Da wir uns mit unsern geristen pferdten emplößen, so möchten die Underthanen sich auch alda in Versammlung thuen und ain Verpindnuß machen.“ Auch die Nachricht von einer Gährung unter den Bauern der Zrynischen Herrschaft auf Moraköz (Murinsel) sowie die beständige Türkenfurcht erhöhten die Besorgnisse in übertriebenem Maße.

Die Aufständischen, die sich in drei Heereshaufen geteilt hatten, brachten unter Illias Führung schon am 3. Februar Rann in ihre Gewalt. Am 5. Februar wurden auch das Kloster Geirach und am Tage darauf die Herrschaft Montpreis von den Rebellen heimgesucht.³⁾ Als Illia inzwischen Nachricht erhielt, daß das zweite Bauernheer, das in Krain vorrücken sollte, bei Gurkfeld eine furchtbare Niederlage erlitten habe, wandte er sich gegen Peilenstein und

¹⁾ Näheres bei Radicz, S. 300.

²⁾ S. Krones, in Beiträgen V, S. 16 u. 17.

³⁾ Orožen, Diözese Lavant, IV, S. 315, berichtet von einem Überfall auf Kloster Geirach durch rebellische Bauern vom Jahre 1570. Ohne Zweifel ist dies aber auf das Jahr 1573 zu beziehen. Vgl. Krones in Beiträgen V, S. 17 (Nr. 11).

Drachenburg. Max von Ruepp, der Besitzer des Schlosses, hatte aber seine Leute mit denen des Viertelhauptmannes von Cilli, Georg von Schrattenbach, vereint, und da sie noch durch die Reiterei Alapis und Zrinys verstärkt wurden, gelang es ihnen, in einem Gefechte am 8. Februar die Bauern vollständig zu schlagen. Bei 1000 Bauern blieben am Kampfplatze. Durch diesen Schlag schienen den Bauern der Mut mit einem Male geraubt.

„Mangel an Disziplin und Ungeübtheit in militärischen Dingen waren wohl die Hauptursachen des üblen Ausganges.“ Ein grausames Strafgericht beschloß wieder den vergeblichen Versuch der Bauern, mit dem Schwerte sich eine soziale und wirtschaftliche Besserstellung zu erkämpfen.

Die Barbarei des Siegers äußerte sich nicht nur im Wüten der Uskoken in Krain, sondern auch in den wahnwitzigen Strafen, welche den Führern die furchtbarsten Marterqualen brachten und durch die man den Bauern für alle Zukunft die Lust zu Empörungsversuchen nehmen wollte. Daß bei mehr Einsicht der Jammer blutiger Gewaltmaßregeln erspart geblieben wäre, beweisen Äußerungen von Zeitgenossen. So schrieb Otto von Ratmannsdorf zu Sturmburg an die Verordneten: „wenn alspladt zu inen (den Bauern) geschickt were worden sprach mit inen zu halten, das wurden sie nit gewaigert sondern ire beschwörungen u. ursachen entdeckt haben, darüber vil auf ander weg gegangen u. einer E. L. in Steyer auch den andern landen ein so großer Uncosten nit auferloffen waere . . . Wann man aber die Sachen recht ansehen will, so mueß der arme Mann herhalten und das Padt ausgiessen, wie dann jeczo weder weib noch kindt verschont, sonder hauß u. hoff und Dorffler nach ainander von den unserigen abgeprennt u. jämerlich verwiest worden, welliches woll auch von dem erbfeind nit bescheiden sollt.“

Der „Beg“ der Bauern, Gubec mit Namen, wurde auf Vorschlag des Bischofes und Banus Georg Drakovich mit glühenden Zangen gezwickt, un-menschlich zerfleischt, mit einer glühenden Krone gekrönt und endlich als Räuber gevierteilt. Die im Aufstande durch Plünderung und Brandstiftung betroffenen Gutsherren übten Privatrache und die Herren Tahy, Allapi, Rattkay, Dornberg u. a. wurden erst recht der Schrecken und die Geißel des kroatischen Bauernstandes. Namentlich Franz Tahy, der den Anlaß zur Empörung gegeben hatte, trieb sein altes Unwesen in erneuter Härte. Über solche rohe Willkür und barbarische Tyrannenlust schrieb Freiherr Ludwig von Ungnad, der Vicedom von Cilli: „Der Rattkay und der von Dornberg haben wahrlich übel gehaust und glaube nicht, daß sie Gott darum nicht strafen wird und da nicht was im Wege, so halte ich dafür, die alten Steierer würden in uns wieder lebendig, uns zu lehren.“ Und der Raaber Bischof Johannes Lissthy schrieb am 28. Februar 1574 an den Primas Verantius: „Ganz Slavonien verflucht den Tahy.“

Die religiöse Frage scheint diesem Bauernaufstande ganz fern geblieben zu sein. Die Reformation hatte ja damals unter der windischen Bevölkerung überhaupt nur wenige und vereinzelte örtliche Erfolge aufzuweisen. „Der Bauernaufbruch von 1573 wurzelte in sozialen Ursachen, in örtlichen und persönlichen Veranlassungen, die nirgends an die Sphäre des Glaubens streifen.“

Die nächste Folge des Aufstandes war nicht nur die harte Bestrafung der Rebellen, von der uns zeitgenössische Berichte Kunde geben, sondern auch ein wirtschaftlicher Niedergang des Unterlandes, in dem ganze Hubenreihen verödet lagen und die Grundherren nur mit Mühe Hintersassen für ihre Güter gewinnen konnten. Da vor allem aber die Kammergüter, die in Händen von Pfand- und Bestandinhabern waren, vom Aufstande betroffen worden waren, so

erschien eine Reformierung des landesfürstlichen Urbares, die nicht nur die Verhältnisse auf den Grundherrschaften ordnen, sondern der landesfürstlichen Kasse auch neue Einnahmen schaffen sollte, unbedingt nötig.

Ruhe und Ordnung schienen für den Augenblick geschaffen. Nach acht- und dreißig Jahren aber stand das Unterland wieder in hellem Aufruhr.

5. Der windische Bauernaufstand 1635.

Empörungen von Untertanen in einzelnen Orten oder Dorfschaften sind auch im 16. Jahrhundert zweifelsohne aufgetreten, doch ist unsere Kenntnis davon noch eine unsichere, da das zerstreut liegende Aktenmaterial erst einer Bearbeitung bedarf.

Ernstlichere Gefahr drohte dem Lande Steiermark wieder, als das benachbarte Ober- und Niederösterreich in den Jahren 1594 bis 1596 von einem Bauernkriege durchtobt wurde.¹⁾

Dieser Aufstand, der teilweise auf religiösen, teils auf sozialen Momenten basierte, kann mit Recht darum als ein „Wiederaufleben der großen Bewegung des Jahres 1525 und 1526“ angesehen werden. Tatsächlich hat die Bewegung die steirische Grenze nicht überschritten. Daß aber die Gefahr einer Weiterverbreitung des Aufruhrs eine große war und auch die steirische Ständeschaft eine Einschleppung befürchtete, beweisen die Besprechungen auf dem Landtage des Jahres 1596. Die Besorgnis der Stände war um so größer, als gerade in dieser Zeit wieder Klagen über Untertansbedrückungen und Beschwerden über private wie staatliche Institutionen laut geworden waren. Mit Recht wiesen daher die steirischen Stände auf die Gefahr einer Nachahmung des Vorgehens der obderennsischen Bauern, „als wo bei dergleichen unnachlässigen burden und weitem gemeinen belegungen si die unterthanen aus ungeduld und schwierigkeit dem Ober Ennserischen pauernexempl dazue fürnemlich dem Obersteirischen pöfl leicht gewunken wäre. Gott verhuets gnediglich, bald nachfolgen und hand pieten mechten“.²⁾

Daß solche Besorgnisse nicht ganz grundlos und ungerechtfertigt waren, beweist der Umstand, daß die Innerbergischen Holzknechte und Erzknappen tatsächlich den zwischen Melk und Pöchlarn lagernden Bauern mitteilten, sie seien 60.000 (!) Mann, „4000 Schitzl und 20.000 Helleparter“ und würden zu Hilfe eilen, man möge nur allererst das Pfaffenest Melk angreifen.

Erwähnt mag auch die Erstürmung des Schlosses Thalberg durch Untertanen der Herrschaft Rottenturm im Jahre 1607 sein, ein Ereignis, das aber seinen Ursachen nach kaum als eine eigentliche Bauernempörung bezeichnet werden dürfte.³⁾

Dagegen war für das Jahr 1635 die Bedrückung des „armen Mannes“ wieder der Anlaß einer neuen, allgemeinen Bauernbewegung im windischen Unterlande.⁴⁾

Auch dieser Aufruhr wandte sich ursprünglich nur gegen einen Grundherrn und erweiterte erst im Verlaufe der Erhebung seinen Schauplatz und seine Ziele.

Die ersten Regungen zum Aufstand zeigten sich im Gutsbezirke des Felix von Schrattenbach, Freiherrn von Heckenberg und Osterwitz, eines Mannes,

¹⁾ Vergleiche die diesbezüglichen Studien von Haselbach, Czerny und Frieß. — L.-A. Fasz. 37. Bauernaufstand in Oberösterreich 1597.

²⁾ Land.-Archiv. Landtagshandlung 1596.

³⁾ Beiträge XX, S. 53 Nr. 331 und 332, Mitteilungen XXV, S. 69 ff.

⁴⁾ A. Mell, der windische Bauernaufstand des Jahres 1635. Mitteilungen XXXIV. S. 205 ff. L.-A. Fasz. 37 Bauernaufstand 1635.

der schon vorher die Landschaft in Untertanssachen zu handeln veranlaßte und der im Geruche der Bauernschinderei stand. Schrattenbach, der sich wegen des „Ungehorsams“ seiner Bauern im Februar 1635 an die innerösterreichische Regierung um Hilfe wandte, hat durch seine tyrannische Herrenlaune und durch seine kriegerische Härte die Erregung seiner Untertanen immer mehr gesteigert und einen friedlichen Ausgleich von vornherein in aller Absicht verhindert. Er wollte nicht friedliche Vermittlung, sondern blutige Unterwerfung der Aufständischen, und darum vereitelte er die Absicht des Landprofosen Lorenz Maas, den die Landschaft als Vermittler abgeordnet hatte und der ausdrücklich erklärte, er sei nicht gekommen, um die Untertanen totzuschlagen, sondern vielmehr um friedlich die Angelegenheit beizulegen. Wider allen Willen und Absicht der Landschaft ließ Schrattenbach von seinem festen Vorsatze, die Bauern durch Waffengewalt wieder zum Gehorsam zu bringen, nicht ab.

Der erste Zusammenstoß zwischen den an Zahl noch geringen Aufständischen und dem Gutsherrn fand am 21. April bei Burgdorf statt und endete mit einer Niederlage der ersteren. Dieses Ereignis gab nun das Signal zu einem allgemeinen Aufstande.

Nach dem Abzuge des Landprofosen, der seine Mission durch das gewalttätige Vorgehen Schrattenbachs gescheitert sah, erhoben sich die Bauern in fast allen Dominien des Viertels Cilli. Bauernsendlinge hatten die aufrührerischen Ideen in alle Nachbarschaft getragen und zum Kampfe geworben. Von ihrem Ausgangsherde, den Herrschaften Felix von Schrattenbachs, aus verbreitete sich die Bewegung rasch und unaufhaltsam nach Norden bis an die Gelände des Bachergebirges und nach Nordosten bis in die im westlichen Teile des Pettaufer Feldes gelegenen Grundherrschaften. Die äußersten Punkte im Osten und Südosten, die auch noch in den Aufstand mit hineingerissen wurden, waren das Klostergebiet von Studenitz und die Herrschaft Süssenheim.

Auch im krainerischen Nachbarland fand die Rebellion Nachahmung.

Die steirischen Aufständischen wandten sich zuerst natürlich gegen Schrattenbachs Besitzungen, der sich selbst eiligst in Sicherheit gebracht hatte. Die Burgen Osterwitz, Heckenberg, Burgstall und Pragwald wurden „gehörig“ ausgeplündert.

Auch gegen die kirchlichen Herrschaften wandte sich die Wut der Aufständischen, die zahlreiche Burgen und Besitzungen raubend und plündernd heimsuchten.

Nur zu rasch artete auch dieser Versuch der Untertanen, sich mit dem Schwerte eine bessere Lage zu erkämpfen, in blinden Fanatismus und tollen Übermut aus, wie das das Vorgehen der Aufständischen im Stifte Neukloster beweist.¹⁾ Aus den Forderungen, welche die Rebellen an den Konvent stellten, geht auch hier wieder klar hervor, daß die schlechte wirtschaftliche Lage, die Abgaben und Herrenrechte, die Ursache aller Unzufriedenheit war.

Erst als der Aufstand allgemein geworden war und in allen vom Aufruhr ergriffenen Gebieten die Bauern in roher Zügellosigkeit und wilder Raublust hausten, dachten die steirischen Stände an eine Gegenwehr.

Als die Empörung ausgebrochen war, fanden zuerst langatmige Verhandlungen zwischen der Regierung und den Ständen statt: die eine Partei wollte es noch einmal mit Mahnung und gütlichem Vergleiche versuchen, die andere aber forderte, da der Aufstand schon weit um sich gegriffen hatte und die Lage der Grundherrschaften des Unterlandes äußerst gefährdet erschien, Unter-

¹⁾ A. Mell S. 223 ff.

drückung durch ein militärisches Aufgebot. In letzter Stunde (anfangs Mai) trug letztere Ansicht den Sieg davon und Graf Georg Ludwig von Schwarzenberg, Oberst der Windischen und der Petrinischen Grenze, überschritt in den letzten Tagen des Monats Mai mit 13.000 Mann die Landesgrenze. Zu größeren Kämpfen scheint es nicht gekommen zu sein. Viele wurden allein durch das Anrücken der Truppen ihres Mutes beraubt und ließen vom Aufstande ab. Am 12. Juni schrieb Schwarzenberg an Georg Ernst Freiherrn von Herberstein, dem er die Leitung der kriegerischen Aktion abtrat, die „pauernrebellion“ sei „nunmehr maistentails gestilt“.

Mitte Juli konnte der Bauernaufstand als unterdrückt angesehen werden und nur zur Aufrechthaltung der wieder hergestellten Ordnung blieben die von der Landschaft inzwischen angeworbenen Kriegsknechte im Viertel Cilli. Kommissäre vermittelten zwischen Herren und Untertanen; von einer Erfüllung der Bauernwünsche hören wir aber nichts. 130 Rebellen waren gefangen genommen und im Oktober zu Cilli abgeurteilt worden: zwei wurden mit dem Tode bestraft, 36 nach Italien abgeführt und fünf nach Raab verbannt; die übrigen wurden nach ernstlicher Ermahnung und Entrichtung von Strafgeldern entlassen.

Bedeutend war die finanzielle und wirtschaftliche Schädigung, die dieser Aufstand dem Lande gebracht hatte. Die zur Unterwerfung desselben erstandenen Kosten betrugen 26.675 fl. Die von den Rebellenzügen betroffenen Grundherrschaften suchten um Steuernachlaß an, der ihnen meist auch bewilligt wurde, und noch im Jahre 1638 langten solche Ansuchen bei der Landschaft ein. Aber nicht nur die Plünderungszüge der Aufständischen, sondern auch das zügellose Treiben der windischen Grenzsoldaten hatte dem ganzen Unterlande als auch dessen Städten und Märkten schwere Wunden geschlagen.

6. Spätere Bauernunruhen.

Kann man die Bauernerhebung vom Jahre 1635, die, durch die stete Bedrückung der Untertanen veranlaßt, als die verderbliche Frucht des jahrelang genährten und stets gesteigerten Hasses wider die Grundherren erscheint, mit Recht als einen Bauernkrieg bezeichnen, der Tod und Verderben über die von ihm heimgesuchten Stätten brachte, so erscheinen hingegen die Erhebungsversuche in den folgenden Jahrzehnten zwar als Nachwehen und Nachwirkungen jenes großen Aufstandes, in ihren Wirkungen und in ihrer räumlichen Ausdehnung aber blieben sie gering. Durch eine gewisse Unzufriedenheit mit der Geistlichkeit oder aber durch den Widerwillen der Bevölkerung gegen die bestehenden Infektionsordnungen hervorgerufen, griffen sie über einen eng begrenzten Schauplatz nicht hinaus. Über den Rahmen bestimmter kleiner Territorien hinaus „fanden die Aufwiegler kein Entgegenkommen und keine Sympathie für die rebellischen Ideen“.¹⁾

Eine Unruhe in der Pfarre St. Peter bei Königsberg²⁾ und die Erhebung eines gewissen Gregor Fackhin samt Genossen gegen den Pfarrer von Osterwitz³⁾, beide im Jahre 1644, blieben bedeutungslose Ereignisse.

Ein größerer Aufstand brach im Jahre 1646 im Dorfe Unter-Pulsgau aus. Die zufolge der Ausbreitung des „großen Sterbens“, der Pest, neuerlich erlassene Infektionsordnung veranlaßte die unaufgeklärte Bauernschaft zu un-

¹⁾ A. Mell, Mitteil. XXXIV, 258 ff.

²⁾ Orožen, Lavant VII. 379.

³⁾ L.-A. Spezialarchiv „Osterwitz“.

sinniger Widersetzlichkeit. Vor allem empörten sich die Bauern darüber, daß die an der Pest Gestorbenen nicht in den Friedhöfen bestattet werden sollten. Sie verweigerten die Absperrung der infizierten Ortschaften, widersetzten sich den wachhaltenden Soldaten und dergleichen mehr. Von Unterpulsgau aus verbreitete sich die Bewegung auch über die Herrschaften Schleinitz und Kranichsfeld.

Durch den kaiserlichen Kommissär Ernreich von Hohenwart, der es verstanden, die Bauern von der Notwendigkeit der Maßregeln, welche die Regierung getroffen hatte, zu überzeugen, ist die Bewegung vor weiterer Ausartung unterdrückt worden.

Das Vorgehen des Pfarrers von Schleinitz, Johannes Raiauer, führte im Jahre 1650, da man dem Wunsche der Untertanen, den mißliebigen Pfarrer zu entfernen, nicht nachkam, zu einer Unruhe, die bald sich über die Grenzen des Schleinitzer Pfarrgebietes verbreitete. Nach Berichten, die an die Landschaft gelangten, gährte es ja allerorten unter der bauerlichen Landbevölkerung des Viertels Cilli¹⁾ und gleich wie im Jahre 1635 waren es die Untertanen auf den Schrattenbachschen Herrschaften, die das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstande gaben. Richtete sich der Haß der Schleinitzer nur gegen die Person des Pfarrers, so zeigt sich aber in den Dominien der Herren von Schrattenbach, daß wieder Willkür der Herren die Empörungslust der Untertanen herausgefordert hatte. Dem überraschend schnellen Eingreifen der Regierung und der Stände, die es verabscheuten, mit Waffengewalt vorzugehen und so etwa die Mißstimmung der Bauern noch mehr zu reizen, gelang es, durch Abordnung zweier Kommissäre, die mit der Untersuchung der Untertanenbeschwerden betraut wurden, die drohende Rebellion im Keime zu ersticken.

Daß die Ursachen des drohenden Aufstandes gleiche waren wie die früherer Bauernerhebungen, beweisen die drei Artikel, welche die Untertanen durch ihren „Beistand“ den Kommissären als ihre Beschwerden vorlegten. Erstens wurden ihnen die Leistungen bei Soldatendurchzügen von der Guts-herrschaft nicht ersetzt und ebenso wenig bei der ihnen angeschlagenen Soldatenverpflegung in Abzug gebracht. Zweitens kämen die letzteren den Untertanen gar hoch, weshalb sie eine mit den erlassenen Patenten übereinstimmende Veranschlagung fordern. Drittens endlich klagen sie über die Vorspannführen, welche die Arbeitszeit der Bauern in unerträglicher Weise in Anspruch nehmen. Die Grundherrschaften sollten deshalb wenigstens die Saumfahrten aufheben. Daß es nur geringen Anstoßes bedurft hätte, um einen allgemeinen Aufstand auflodern zu lassen, beweist der Umstand, daß während der Untersuchung durch die Kommissäre sich an verschiedenen Orten der rebellische Geist rege zeigte. Die Schleinitzer hatten ihren Pfarrer mit Gewalt vertrieben, in Trifail und im Gebiete des Gurker Stiftes wurden aufrührerische Versammlungen abgehalten und im Dominium Sanneck war der einflußreiche Bauernführer Sebastian Natek der Leiter der Bewegung. Aber die Kommissäre ernteten mit ihrer Tätigkeit vollen Erfolg und mit Ende April trat fast überall Ruhe ein. Die Beschwerden wurden teilweise zugunsten der Untertanen erledigt und diesen die Versicherung gegeben, daß in allen billigen Dingen ihnen Gerechtigkeit widerfahren sollte.

Empörungen der Untertanen im Herrschaftsgebiete des Grafen Rudolf von Wagensberg auf Sanneck in den Jahren 1674 und 1675 sind die letzten Bauernaufstände des 17. Jahrhunderts auf steirischem Boden.²⁾

¹⁾ L.-A. Fasz. 37. Bauern-Rebellion im Viertl Cilli betreffend. 1650.

²⁾ Mell, in den Mitteilungen XXXIV Seite 262. L.-A. Fasz. 37. Unterthan ungehorsam im Viertl Cilli 1674/75.

Der erste oberösterreichische Bauernaufstand des 17. Jahrhunderts griff nach Steiermark nicht über, wenn man auch in Österreich zu wissen glaubte, daß die Bauern in den Grenzgebieten einem Aufstande geneigt seien und die Oberösterreichischen Abgesandte zu ihnen geschickt hätten.¹⁾

Wohl aber war der oberösterreichische Aufstand von 1648 nicht ohne Einfluß auf das angrenzende steirische Gebiet geblieben, wie ein von der Regierung an den steirischen Landeshauptmann gerichtetes Schreiben erweist, worin es heißt: „Wasmassen sich diser tagen im landt ob der Enns an etlichen orten gegen Aussee und den Pürn zue von der dortigen pauerschaft ain unversehener tumult erhebt, derselb aber beraits widerumb gestillet und die pauerschaft zu rhue gebracht worden seie, weillen aber etwo geschehen möchte, das si noch hinfüro etwas dergleichen zu tentiern sich gelüsten liessen und gar ainen anhang von den negst daran gelegenen Obersteyrischen underthanen an sich ziehen und soliches sodan gar auf ain weiterung ausschlagen khünte, welches aber sonderlich bei jezigen anderwertig ohne das gefährlichen khriegszustand auf alle weiß zu verhütten“, so wird dem Landeshauptmann aufgetragen, die obersteirische Bauernschaft „in alwegen bei gueten willen, rhue und ainigkait“ zu erhalten.²⁾

Im Jahre 1683 erhoben sich die Eisenerzer Bergknappen und die Holzknechte dieser Gegenden. Die Empörung, die gegen die Jesuiten gerichtet war, welche man als die Urheber der Türkengefahr und als Verderber von Land und Leuten bezeichnete, wurde bald wieder auf gütlichem Wege zur Ruhe gebracht.³⁾

Vereinzelt und nur auf kleinere Räume beschränkt, wurden die Bauernbewegungen des 18. Jahrhunderts von nicht weitgehender Bedeutung.

Erwähnt seien neben den stets vorkommenden Widersetzlichkeiten von Untertanen gegen die Grundherren oder deren Beamten: der Bauerntumult zu „S. Peter am Camersperg“ und zu Murau [1716]⁴⁾; eine Widersetzlichkeit der Untertanen des Dominiums Frauheim⁵⁾; der Aufstand der lutherischen Bauern Obersteiermarks in den Jahren 1731 und 1732⁶⁾; Unruhen in den Jahren 1734 und 1737, namentlich in der Umgebung von Graz, veranlaßt durch erhöhte Steuern, starke Rekrutierungen und durch das Jagdwesen⁷⁾; eine Zusammenrottung und Unruhen der Bauernschaft im Palten- und Ennstale [1739]⁸⁾; ein Aufstand wegen Überhandnahme des Wildes und der Rekrutenaushebungen halber in Untersteiermark [1740]⁹⁾ und endlich eine Unruhe zu Cilli und Bauernrevolte bei Lack [1790]¹⁰⁾.

¹⁾ Stieve, der oberösterr. Bauernaufstand vom Jahre 1626. Seite 60 und 219.

²⁾ L.-A. Landeshauptmannschaftliche Akten. 1648. Siehe auch Fasz. 37, Bauernaufstände: „Landesverwaltungsauftrag zur Mitwirkung zur Stillung des Bauern Aufruhrs bei Aussee, am Piern etc. und im Lande ob der Enns. 1648.“

³⁾ Mitteil., XXVIII, S. 213 ff.

⁴⁾ L.-A., Fasz. 37, „Guetchten über den wegen des zu S. Peter am Camersperg und Murau entstandenen bauernaufstands und tumults abgeführten inquisitionsprozeß.“ 1740, 26. Juni.

⁵⁾ Ebenda.

⁶⁾ v. Zwiedineck, Zur Geschichte der religiösen Bewegung in Innerösterreich im 18. Jahrhundert. — Archiv f. öst. G., XXXV.

⁷⁾ Gebler, Geschichte Steiermarks, S. 344.

⁸⁾ Peinlich, Leibeigenschaft, S. 37, und L.-A., Landrecht.

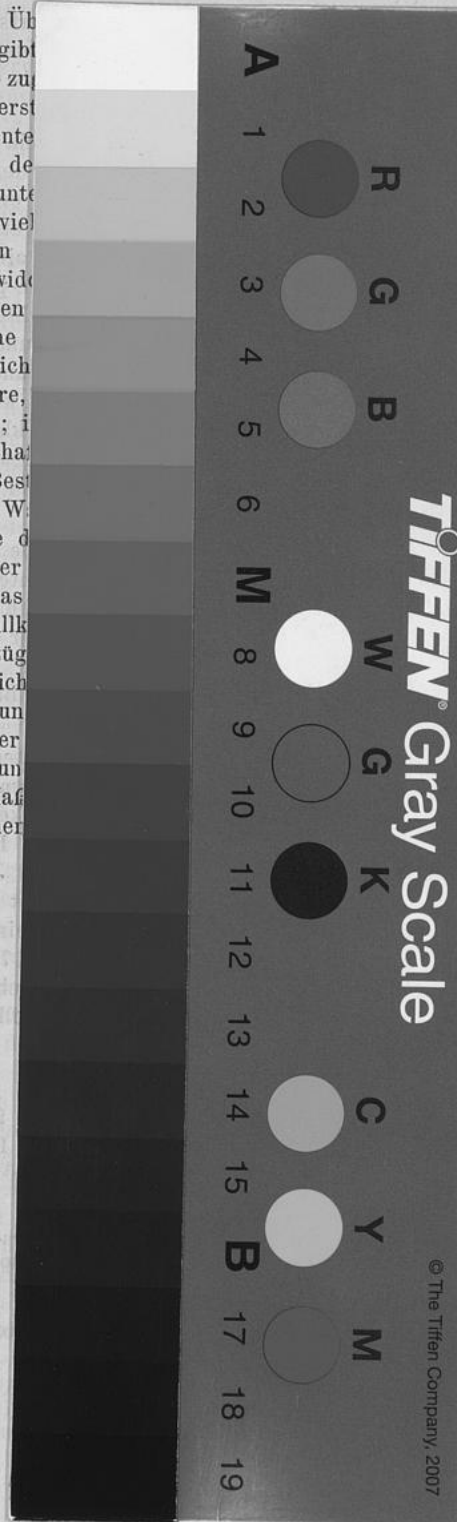
⁹⁾ Peinlich, S. 73, und L.-A., Fasz. 37.

¹⁰⁾ Orožen, Lavant, IV, S. 431.

Überblickt man die Reihe der Bauernbewegungen auf steirischem Boden, so ergibt sich, daß diese Aufstände und Unruhen sich niemals über das ganze Land zugleich ausgebreitet haben. Deutlich scheiden sich die Erscheinungen in Obersteiermark von jenen im Unterlande. Wirken dort religiöse und soziale Momente zusammen, wobei die ersteren meist sogar ausschlaggebend sind, so strebt der Bauer des Unterlandes in seinen Revolutionsideen nur nach Befreiung vom untertänigen Joche. Daher ist bei den untersteirischen Bauernaufständen, gleichviel ob von außen beeinflußt oder nicht, der örtliche Ursprung der Erhebungen deutlich wahrnehmbar. Die Untertanen eines Grundherrn empören sich wider dessen Willkür und „Schinderei“, die Tat findet in den Nachbargebieten rasch Anklang und aus dem Einzel- wird ein Gesamtaufstand. Derlei örtliche Bewegungen, wie sie im 17. Jahrhundert, namentlich im Viertel Cilli, zahlreich vorkommen, fehlen dem Oberlande gänzlich. Hier herrscht eben der größere, geschlossene Grundbesitz vor, der Herrenwillkür nicht so empfindlich macht; im Unterlande dagegen sind zahlreiche Landgerichts- und Patrimonialherrschaften und landesfürstliche Domänen in den Händen gewissenloser Pfand- und Bestandinhaber vorherrschend.

Waren die ersten großen Bewegungen veranlaßt durch die Bedrückungen, welche der Untertan durch den Gutsherrn in Sachen der persönlichen Dienste und der Abgaben zu erleiden hatte, so haben später noch andere Momente, wie das sich stets steigende Geldbedürfnis des Staates und der Landschaft, die willkürliche Steuerverteilung, die mangelhafte Justizpflege, die Soldatendurchzüge, Einquartierungen und Rekrutenaushebungen, die Unzufriedenheit der bauerlichen Kreise gesteigert und wiederholt zum Ausbruch gebracht. Daß die Bewegungen in ihrer Durchführung und in ihren Folgen niemals die Furchtbarkeit der großen Bauernkriege in anderen Ländern erreichten, ist der besseren Lage und Stellung des steirischen Untertanen zuzuschreiben. Erst als Ordnung und Maß in das gutsherrlich untertänige Verhältnis gebracht wurde, waren die Ursachen zu Bauernerhebungen vollends verschwunden.

Üb
so ergibt
Land zu
in Oberst
Momente
strebt de
vom unte
gleichviel
bungen
sich wid
gebieten
örtliche
zahlreich
größere,
macht; i
herrscha
und Bes
W
welche d
und der
wie das
die willk
durchzüg
bäuerlich
Bewegun
keit der
Lage un
und Maß
Ursacher



gungen auf steirischem Boden, n sich niemals über das ganze weiden sich die Erscheinungen ken dort religiöse und soziale sogar ausschlaggebend sind, so lutionsideen nur nach Befreiung ersteirischen Bauernaufständen, der örtliche Ursprung der Erhe eines Grundherrn empören Tat findet in den Nachbar rd ein Gesamtaufstand. Derlei ert, namentlich im Viertel Cilli, zlich. Hier herrscht eben der renwillkür; nicht so empfindlich Landgerichts- und Patrimonial- n Händen gewissenloser Pfand-

anlaßt durch die Bedrückungen, chen der persönlichen Dienste später noch andere Momente, s Staates und der Landschaft, fte Justizpflege, die Soldaten- ungen, die Unzufriedenheit der m Ausbruch gebracht. Daß die Folgen niemals die Furchtbar- rn erreichten, ist der besseren zuschreiben. Erst als Ordnung tnis gebracht wurde, waren die unden.

Die ersten Jahre der Herrschaft des Kaisers waren für die Unterthanen sehr unruhig, weil sich das Reich durch die Kriege mit Frankreich und England sehr geschwächt hatte. Die Kaiserin Maria Theresia hat durch ihre Reformen das Reich wieder zu einem mächtigen Staat gemacht. Sie hat die Steuern herabgesetzt, die Schulen verbessert und die Justiz reformiert. Durch ihre Tugenden und ihre großen Thaten hat sie das Volk sehr geliebt. Die Kaiserin hat das Reich in eine große Ordnung gebracht und hat es zu einem mächtigen Staat gemacht. Die Kaiserin hat das Reich in eine große Ordnung gebracht und hat es zu einem mächtigen Staat gemacht. Die Kaiserin hat das Reich in eine große Ordnung gebracht und hat es zu einem mächtigen Staat gemacht.

Wegen der großen Kriegsgelassenheit, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa herrschte, ist die Kaiserin Maria Theresia zu einer großen Reformen gekommen. Sie hat die Steuern herabgesetzt, die Schulen verbessert und die Justiz reformiert. Durch ihre Tugenden und ihre großen Thaten hat sie das Volk sehr geliebt. Die Kaiserin hat das Reich in eine große Ordnung gebracht und hat es zu einem mächtigen Staat gemacht. Die Kaiserin hat das Reich in eine große Ordnung gebracht und hat es zu einem mächtigen Staat gemacht.